



Es kann so schnell vorbei sein

11.03.09: Ich sitze am Rechner und skizziere in groben Linien das Manuskript für den neuen Podcast (eine Internet-andacht). Das (Web-)Radio dudelt im Hintergrund - so leise, dass die verschiedenen Songs kaum zu hören sind. Trotzdem werde ich hellhörig, als der Moderator viel zu ruckartig die Musik ins Nichts ausklingen lässt und eine Eilmeldung ankündigt. In einer Schule im Baden Württembergischen Winnenden, so der Moderator, seien Hilferufe und Schüsse gehört worden. Weitere Infos würden folgen.

Und wieder Musik. Ab sofort kann für die nächste Stunde kein Song vom Sender ausgespielt werden, denn: im Minutentakt überschlagen sich die Ereignisse. Die Zahl der Toten steigt und steigt; der Täter wird als flüchtig gemeldet. Irgendwann am späten Nachmittag steht dann der genaue Sachverhalt fest - so, wie wir ihn heute, Wochen später, kennen.

24.03.09: Ich habe eine Verabredung mit jemand, der keine zwei Kilometer vom Tatort in Winnenden entfernt wohnt. Schon

Tage vorher frage ich mich, wie ich darauf reagiere, wenn ich am Unglücksort den geballten Emotionen und der tiefen Traurigkeit ausgesetzt bin. Und ich frage mich, ob es nicht besser wäre, diesen Schreckensort einfach NICHT zu besuchen ...

Nun, ich war dort. Und jetzt, einige Stunden nach dieser Begegnung, bin ich immer noch durcheinander. Ich versuche, meine Gedanken zu bündeln, meine Gefühle zu fassen, den Worten Raum zu geben. Doch

zugegeben, es fällt mir schwer. Das Rote-Kerzen-Meer, die Blumen, die Briefe an die ver-

storbenen Freunde und Lehrer, die Plüschtiere, die Totenliste, die Flaggen auf Halbmast, die schwarzen Bänder am Ortsschild, alle diese Eindrücke waren für mich so „laut“, dass ich den Straßenlärm gar nicht mehr hörte. Und noch immer schreit dieser „Lärm“ in mir. Und das, obwohl ich nun wieder in einem kleinen, stillen Zimmer sitze. Zwei Kilometer vom Tatort entfernt.

Details füllen sich mit Leben: jede Kerze wurde von jemand auf den Boden gestellt,

der seine Trauer so zum Ausdruck bringen wollte. Die Briefe unter einer nassen Folie sind Zeugen einer Beziehung, die nicht mehr fortbesteht. Die handgemalten roten Herzen zeugen von einer Liebe, die nicht mehr gelebt werden kann. Stille Schreie ... stille unüberhörbare Schreie.

Das alles trifft mich mit einer Wucht, die ich so nicht für möglich gehalten hätte. Und immer neue Details präsentieren sich unangemeldet meinen Gedanken: da ist dieses Holzkreuz - über und über mit roten Rosen bedeckt. Ich stehe davor und bemerke zwei Mädels, die sich an der Hand halten. Sie stehen rechts von mir. Schätze sie auf höchstens 12. Weiter vorn, etwas links versetzt, steht eine alte Oma. Sie steht und steht und geht gar nicht mehr heim. Vielmehr: sie will gar nicht gehen, denn sie starrt immer nur in eine Richtung. Zwischen den roten Kerzen ist ein Bild von einem Mädchen. Kannte die Oma das Mädchen? Das alles ist furchtbar. Es ist ein Ort der Trauer und der Tränen.

Dort, inmitten von Kerzen, Blumen, Bildern, dort habe ich immer nur leise „Jesus“ gesagt. Mehr ging nicht. Ich hatte keine

Die Zahl der Toten steigt und steigt; der Täter wird als flüchtig gemeldet.



Da ist unser Leben. Unser schönes, schweres, tolles, trauriges, erfülltes, leeres Leben - und es kann so schnell vorbei sein.

Jede Kerze wurde von jemand auf den Boden gestellt, der seine Trauer so zum Ausdruck bringen wollte. Die Briefe unter einer nassen Folie sind Zeugen einer Beziehung, die nicht mehr fortbesteht. Die handgemalten roten Herzen zeugen von einer Liebe, die nicht mehr gelebt werden kann. Stille Schreie.

Bibelstelle parat. Dachte nicht an Himmel, Hölle, Ewigkeit.

Jetzt, einige Stunden nach meinem Besuch am Tatort, versuche ich mich daran zu erinnern, welche Gedanken mir im Zentrum des Leidens durch den Kopf gegangen sind. Und ich kann es drehen und wenden wie ich will: mir fällt nichts ein. Alles leer. Ein Wort, handgeschrieben und mit schwarzer Schrift auf große Plakate gemalt, war unübersehbar. Ein Wort. Eine Frage. Fordert eine Antwort. Und ich habe mir diese Frage auch gestellt:

„Warum?!?“

Kurz vor dem Gehen habe ich verschämt noch ein paar Fotos gemacht. Für mich.

Für mich, um nicht zu vergessen. Nicht diese Tat und auch nicht diese Zeit vor den Kerzen und dem Kreuz. Richtig gele-

sen: ich will nicht vergessen. Denn jetzt, nur ein paar Stunden später, denke ich (wieder) an die eine Aussage aus der Bibel, die den Tod und das Leben in nur einem Satz zueinander bringt. Diese Aussage heißt: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen.“

Da ist unser Leben. Unser schönes, schweres, tolles, trauriges, erfülltes, leeres Leben - und es kann so schnell vorbei sein. Das ist hart. Denn manchmal können wir uns gar nicht auf das Leben nach unserem Leben vorbereiten. Mindestens 15 der 16 Toten hatten beim Aufstehen an jenem Tag

garantiert nicht auf dem Plan, dass dieser Tag ihr letzter sein würde. Es geht so schnell. Oder: es kann so schnell gehen. Die Bibel hat recht. Und im Angesicht dieser ungezählten roten Kerzen, der Abschiedsbriefe und der Blumen klingt diese Aufforderung aus der Bibel nicht wie eine Drohung, sondern eine flehentliche Bitte.

„Bitte, Mensch, vergiss nicht, dass du sterben musst. Es kann so schnell gehen!“ Eine zweite, unausgesprochene Frage drängt sich auf: „Mensch, bist du bereit für die Ewigkeit?“

Wir kommen um eine Reaktion auf diese Aussage der Bibel nicht herum. Natürlich - wir können Überlegungen und Antworten verweigern, verschieben, ausweichen. So ein Verbrechen wie das in Winnenden erinnert uns aber brutal daran, dass es jeden von uns treffen kann ... - plötzlich und aus dem Nichts.

Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer leitet die evangelistische Internetarbeit www.lifehouseworld.com. Er lebt mit seiner Frau Dorothee in Bergneustadt, die beiden haben vier Kinder.

